

HEYNE <

DAS BUCH

Ray Garraty ist einer von 100 Teilnehmern des Todesmarschs – ein jährlicher Wettbewerb um den ultimativen Preis in einer düsteren Zukunftsvision der USA. Der Marsch nach Süden beginnt an der kanadischen Grenze und ist mit dem Tod des vorletzten Gegners zu Ende. Der Sieger erhält bis an sein Lebensende alles, was er sich wünscht. Die Regeln sind einfach: Man darf nicht anhalten und eine bestimmte Mindestgeschwindigkeit nicht unterschreiten. Andernfalls wird man verwarnt, und statt der vierten Verwarnung gibt es die rote Karte – in Form einer tödlichen Kugel ...

DER AUTOR

Stephen King, geboren 1947, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Er hat weltweit über 400 Millionen Bücher in mehr als 40 Sprachen verkauft und erhielt den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk.

Im Anhang findet sich ein ausführliches Werkverzeichnis des Autors.

STEPHEN
KING

SCHREIBT ALS
RICHARD BACHMAN

TODESMARSCH

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Nora Jensen und Jochen Stremmel

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe
THE LONG WALK
erschien bei Signet, New York



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Taschenbuchausgabe 10/2013
Copyright © 1979 by Richard Bachman
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe by
Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co.KG., München
Copyright © 2013 dieser Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag,
München in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2013
Umschlaggestaltung und Motiv: Hauptmann und Kompanie
Werbeagentur, Zürich unter Verwendung einer Illustration
von © Anja Filler
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-43691-6

www.heyne.de

Dieses Buch ist Jim Bishop
und Burt Hatlen und Ted Holmes gewidmet.

»Für mich war das ganze Universum leer, ohne Leben, ohne Sinn, ohne Willenskraft, ja, ohne Feindseligkeit; es war eine einzige unermesslich große, todbringende Dampfmaschine, die in ihrer tödlichen Gleichgültigkeit vor sich herstampfte und mich Glied für Glied zermalmte. Ein ödes, düsteres, einsames Golgatha, eine Todesmühle! Warum waren die Lebenden, die dorthin verbannt waren, ohne Gefährten? Warum hatten sie ein Bewusstsein? Warum, wenn es keinen Teufel gibt – oder ist der Teufel etwa euer Gott?«

Thomas Carlyle

»Ich möchte jeden Amerikaner ermuntern, so oft wie möglich zu wandern. Es ist nicht nur gesund; es macht Spaß.«

John F. Kennedy (1962)

»The pump don't work
'Cause the vandals took the handles.«

Bob Dylan

Erster Teil
Der Start

Kapitel 1

»Sagen Sie das Geheimwort und gewinnen
Sie hundert Dollar.
George, wer sind unsere ersten
Kandidaten? George ...?
Bist du da, George?«

Groucho Marx
You Bet Your Life

Der alte, blaue Ford, der am frühen Morgen auf den bewachten Parkplatz fuhr, wirkte wie ein kleiner, erschöpfter Hund nach einer schweren Hetzjagd. Einer der Wächter, ein ausdrucksloser junger Mann in einer Khakiuniform mit einem Sam-Browne-Gürtel, verlangte nach dem blauen Plastikausweis. Der Junge auf dem Rücksitz reichte ihn seiner Mutter. Seine Mutter gab ihn dem Wächter. Der Wächter nahm die Plastikkarte entgegen und steckte sie in einen Computer, der in dieser ländlichen Abgeschiedenheit fremdartig und fehl am Platz wirkte. Der Computer verschluckte die Karte, und auf dem Bildschirm erschien folgende Information:

GARRATY RAYMOND DAVIS
RD 1 POWNAL MAINE
ANDROSCOGGIN COUNTY
ID NUMMER 49-801-89
OK-OK-OK

Der Wächter drückte auf einen Knopf, und die Schrift verschwand. Der leere Bildschirm glänzte wieder glatt und grün. Der Wächter winkte sie durch.

»Bekommst du den Ausweis nicht zurück?«, fragte Mrs. Garraty.

»Nein, Mama«, antwortete Garraty nachsichtig.

»Also, mir gefällt das nicht«, sagte sie und fuhr in eine Parkbucht. Seit sie um zwei Uhr morgens im Dunkeln aufgebrochen waren, hatte sie das immer wieder gesagt. Genauer gesagt, hatte sie es geseufzt.

»Mach dir keine Sorgen«, sagte er, ohne auf seine Worte zu achten. Er war zu sehr mit seinen eigenen Gefühlen beschäftigt, mit seiner Angst und seiner Erwartung. Aufmerksam sah er sich um. Noch bevor der Motor mit einem letzten asthmatischen Keuchen verstummte, stand er schon draußen – ein großer, gut gebauter Junge, der zum Schutz gegen die morgendliche Kühle des Frühlingstags eine verblichene Armeejacke trug.

Seine Mutter war ebenfalls groß, aber zu dünn. Ihre Brüste waren kaum vorhanden: angedeutete Knubbel. Ihre Augen schweiften unsicher umher und wirkten irgendwie erschrocken. Ihr Gesicht war das einer Kranken. Trotz einer komplizierten Anordnung von Spangen hatte ihr eisengraues Haar sich gelöst und stand wirr um ihren Kopf herum. Das Kleid hing ihr lose am Körper, als hätte sie vor Kurzem stark abgenommen.

»Ray«, sagte sie in dem flüsternden Verschwörerenton, den er inzwischen fürchtete. »Ray, hör zu ...«

Er senkte den Kopf und tat so, als stopfte er sein Hemd in der Hose fest. Einer der Wächter aß seine C-Ration aus einer Dose und las in einem Comicheft. Garraty beobachtete ihn beim Essen und Lesen und dachte zum zehntausendsten Mal: Es ist alles *real*. Und jetzt begann der Gedanke endlich etwas Gewicht zu bekommen.

»Du hast immer noch Zeit, deine Meinung zu ändern.«

»Nein, dazu ist es zu spät«, sagte er. »Der letzte Absage-termin war gestern.«

In dem leisen Verschwörerenton, den er hasste, fuhr sie fort: »Sie werden das verstehen, das weiß ich. Der Major würde ...«

»Der Major würde ...«, begann Garraty und sah, wie seine Mutter zusammenzuckte. »Du weißt doch, was der Major tun würde, Mama.«

Ein anderer Wagen hatte das kleine Ritual am Eingangstor hinter sich und fuhr auf den Parkplatz. Ein Junge mit dunklen Haaren stieg aus. Seine Eltern folgten ihm, und die drei berieten sich einen Augenblick lang wie eine Gruppe besorgter Baseballspieler. Wie einige der anderen Jungen hatte auch dieser einen leichten Rucksack bei sich. Garraty fragte sich, ob es nicht ein bisschen blöd von ihm gewesen sei, nicht selbst einen mitzubringen.

»Du wirst deine Meinung nicht ändern?«

Es waren ihre Schuldgefühle, die sich als Besorgnis zeigten. Obwohl er erst sechzehn war, wusste Ray Garraty einiges über Schuldgefühle. Sie machte sich Vorwürfe, dass sie zu müde, zu unaufmerksam und vielleicht auch zu sehr mit ihrem eigenen Kummer beschäftigt gewesen war, um den Irrsinn ihres Sohnes im Keim zu ersticken – um ihn aufzuhalten, bevor die schwerfällige Staatsmaschinerie mit ihren Wächtern in den Khakiuniformen und ihren Computern ihn übernahm und ihn mit jedem vergehenden Tag mehr an ihre gefühllosen Machenschaften band, bis gestern der Deckel endgültig zugeklappt war.

Er legte ihr die Hand auf die Schulter. »Es war meine Idee, Mama. Ich weiß, dass du nichts damit zu tun hast. Ich ...« Er blickte sich kurz um. Niemand schenkte ihnen auch nur die geringste Aufmerksamkeit. »Ich hab dich lieb, aber so ist es am besten. Egal, wie es ausgeht.«

»Nein, das ist es nicht«, sagte sie und kämpfte jetzt mit den Tränen. »Ray, wenn dein Vater hier wäre, würde er der ganzen Geschichte sofort ...«

»Er ist aber nicht hier, oder?« Er war brutal, weil er hoffte, ihre Tränen zu unterbinden. Was wäre, wenn man sie mit Gewalt wegzerren musste? Er hatte gehört, dass das manchmal vorgekommen war. Bei dem Gedanken wurde ihm ganz kalt. In sanfterem Ton sagte er zu ihr: »Lass gut sein, Mama. Okay?« Er zwang sich zu einem Lächeln. »Okay«, antwortete er an ihrer Stelle.

Ihr Kinn zitterte immer noch, aber sie nickte. Es war nicht gut, aber es war zu spät. Man konnte nichts mehr dagegen tun.

Ein leichter Windhauch rauschte durch die Kiefern. Der Himmel war strahlend blau. Die Straße lag vor ihm. Ein einfacher Stein markierte die Grenze zwischen Amerika und Kanada. Auf einmal war seine Erwartung stärker als seine Angst. Er wollte endlich gehen, wollte, dass die Sache endlich begann.

»Ich hab die hier für dich gebacken. Du kannst sie doch mitnehmen, nicht wahr? Sie sind nicht zu schwer, oder?« Sie hielt ihm mit Alufolie umwickelte Plätzchen hin.

»Klar.« Er nahm die Plätzchen und umarmte sie ungeschickt, weil er ihr das geben wollte, was sie brauchte. Er küsste sie auf die Wange. Ihre Haut fühlte sich an wie alte Seide. Einen Augenblick lang hätte er beinahe selbst geweint, doch dann dachte er an das schnauzbärtige, lächelnde Gesicht des Majors, trat einen Schritt zurück und stopfte die Plätzchen in die Tasche seiner Armeejacke.

»Wiederseh, Mama.«

»Wiedersehen, Ray. Sei ein braver Junge.«

Sie blieb noch einen Augenblick lang stehen, und er hatte plötzlich das Gefühl, als wäre sie sehr leicht, als könnte sogar die sanfte Morgenbrise sie erfassen und wie einen

Löwenzahnsamen durch die Luft segeln lassen. Dann stieg sie ins Auto und ließ den Motor an. Garraty stand da. Sie hob eine Hand und winkte ihm zu. Die Tränen flossen jetzt. Er konnte sie sehen. Er winkte zurück, und als der Wagen aus der Parklücke fuhr, stand er einfach da, die Arme an den Seiten, und war sich darüber im Klaren, wie tapfer, brav und einsam er aussehen musste. Doch als der Wagen wieder durch das Tor gefahren war, überfiel ihn ein Gefühl der Verlorenheit, und er war nur ein sechzehnjähriger Junge, der sich ganz allein an einem fremden Ort befand.

Er wandte sich zur Straße um. Der andere Junge, der dunkelhaarige, sah seinen davonfahrenden Eltern nach. Er hatte eine hässliche Narbe auf einer Wange. Garraty ging zu ihm hinüber, um ihn zu begrüßen.

Der dunkelhaarige Junge musterte ihn mit einem kurzen Blick. »Hallo!«

»Ich bin Ray Garraty«, sagte er und fühlte sich ein bisschen wie ein Arschloch.

»Ich bin Peter McVries.«

»Bist du bereit?«, fragte Garraty.

McVries zuckte die Achseln. »Ich bin nervös. Das ist das Schlimmste.«

Garraty nickte.

Sie gingen zusammen zur Straße und zum Grenzstein. Hinter ihnen fuhren weitere Wagen ab. Plötzlich fing eine Frau an zu kreischen. McVries und Garraty rückten unwillkürlich dichter zusammen. Keiner blickte zurück. Vor ihnen lag die breite, schwarze Straße.

»Der Straßenbelag wird um die Mittagszeit ziemlich heiß sein«, sagte McVries unvermittelt. »Ich werde mich an die Seitenstreifen halten.«

Garraty nickte. McVries betrachtete ihn nachdenklich.

»Wie viel wiegst du?«

»Zweiundsiebzig Kilo.«

»Ich wiege fünfundsiebzig. Sie sagen, dass die schwereren Typen schneller müde werden, aber ich glaube, ich bin ganz gut in Form.«

Garraty fand, dass Peter McVries besser als nur gut in Form aussah – er sah ungeheuer durchtrainiert aus. Er überlegte, wer *sie* wohl waren, die sagten, dass die schwereren Typen schneller müde würden, fragte fast danach, nahm dann aber Abstand davon. Der Marsch war eines von den Dingen, die aus Legenden, Apokryphen und Talismanen bestanden.

McVries setzte sich zu einer Gruppe von Jungen in den Schatten, und nach einer Weile setzte Garraty sich neben ihn. McVries kümmerte sich nicht mehr um ihn. Garraty blickte auf seine Uhr. Es war fünf Minuten nach acht. Fünf- und fünfzig Minuten mussten sie noch warten. Die ungeduldige Erwartung kehrte zurück, und er tat sein Bestes, sie zu unterdrücken. Er nahm sich vor, das Sitzen zu genießen, solange er es noch konnte.

Alle Jungen saßen, manche in Gruppen, manche allein; einer war auf den untersten Ast einer Kiefer geklettert, von dem er die Straße überblicken konnte. Er aß etwas, was wie ein Marmeladenbrot aussah. Er war blond und dünn und hatte eine lilafarbene Hose, ein blaues Hemd und einen alten, grünen Pullover mit Reißverschluss an, der an den Ellbogen durchgescheuert war. Garraty fragte sich, ob die Dünnen wohl länger durchhalten oder sich schneller verausgaben würden.

Die Jungen, zu denen er und Peter McVries sich gesetzt hatten, unterhielten sich miteinander.

»Ich werde mich nicht beeilen«, sagte einer von ihnen. »Warum sollte ich? Und wenn ich eine Verwarnung kriege – na und? Man muss sich nur anpassen, das ist alles. Anpassung ist hier das Schlüsselwort. Denkt dran, wo ihr das zum ersten Mal gehört habt.«

Er sah sich um und entdeckte Garraty und McVries.

»Noch ein paar Lämmer für die Schlachtbank. Hank Olson heiß ich, zu marschieren weiß ich.« Er sagte das ohne einen Anflug von Lächeln.

Garraty stellte sich vor. McVries nannte geistesabwesend seinen Namen und blickte immer noch zur Straße hinüber.

»Ich bin Art Baker«, sagte der andere ruhig. Er hatte einen leichten Südstaatenakzent. Die vier reichten sich die Hände.

Einen Augenblick lang herrschte Schweigen, bis McVries sagte: »Ein bisschen unheimlich hier, nicht wahr?«

Alle nickten, außer Hank Olson, der die Achseln zuckte und grinste. Garraty beobachtete, wie der Junge auf dem Kiefernast sein Marmeladenbrot afaß, das Einwickelpapier zusammenknüllte und es die leicht abfallende Straßböschung hinunterwarf. Der wird sich früh verausgaben, dachte er und fühlte sich gleich etwas besser.

»Seht ihr den Fleck gleich neben dem Grenzstein?«, fragte Olson plötzlich.

Sie spähten alle hinüber. Die vom Wind bewegten Zweige warfen lebendige Schatten auf die Straße. Garraty wusste nicht so recht, ob er da etwas sehen konnte oder nicht.

»Der ist noch von dem Marsch im vorletzten Jahr«, sagte Olson mit grimmiger Befriedigung. »Ein Junge hatte solchen Schiss, dass er um Punkt neun Uhr auf der Stelle erstarrt ist.«

Sie malten sich das Entsetzliche in Gedanken aus.

»Konnte sich einfach nicht mehr bewegen. Er kassierte seine drei Verwarnungen, und um 9.02 Uhr haben sie ihn abgeknipst. Direkt da neben dem Grenzstein.«

Garraty fragte sich, ob seine Beine auch erstarren würden. Er glaubte es nicht, aber so etwas wusste man nie mit Sicherheit, bis der Augenblick gekommen war. Es war ein

schrecklicher Gedanke. Warum musste Hank Olson ausge-rechnet solch ein schreckliches Thema anschneiden?

Art Baker richtete sich plötzlich auf. »Da kommt er.«

Ein graubrauner Jeep fuhr an den Grenzstein und hielt dort. Ihm folgte ein eigenartiges Kettenfahrzeug, das sich wesentlich langsamer bewegte. Vorn und hinten waren zwei spielzeuggroße Radarantennen angebracht, und auf dem Oberdeck lümmelten sich zwei Soldaten. Garraty lief ein kalter Schauer über den Rücken, als er die beiden sah. Sie hatten schwerkalibrige Karabiner bei sich, wie man sie in der Armee trug.

Ein paar Jungen standen auf, aber Garraty blieb sitzen. Auch Olson und Baker standen nicht auf, und McVries schien nach einem ersten Blick wieder in seine Grübeleien versunken zu sein. Der dürre Junge auf der Kiefer ließ müßig seine Füße baumeln.

Der Major stieg aus dem Jeep. Er war ein hochgewach-sener, aufrechter Mann, dessen von der Wüstensonne tief gebräunte Haut gut zu seiner schlichten Khakiuniform passte. In seinem Sam-Browne-Gürtel steckte eine Pistole, und er trug eine verspiegelte Sonnenbrille. Es ging das Gerücht um, dass die Augen des Majors extrem lichtempfindlich wären. In der Öffentlichkeit wurde er nie ohne die Sonnenbrille gesehen.

»Setzt euch, Jungs«, sagte er. »Denkt an Hinweis drei-zehn.« Hinweis dreizehn lautete: »Kraft sparen, wann immer es möglich ist.«

Diejenigen, die aufgestanden waren, setzten sich. Garraty blickte wieder auf seine Uhr. Sie zeigte 8.16 Uhr an. Dann musste sie eine Minute vorgehen. Der Major war niemals unpünktlich. Er dachte einen Augenblick lang daran, sie zurückzustellen, vergaß es dann aber.

»Ich werde euch keine Rede halten«, begann der Major und streifte sie mit einem Blick durch die verspiegelten

Gläser, die seine Augen bedeckten. »Ich werde dem Sieger aus eurer Gruppe gratulieren und den Verlierern meine Anerkennung für ihre Tapferkeit zollen.«

Er drehte sich zum Jeep um. Eine lebhaftige Stille entstand. Garraty atmete die frische Frühlingsluft tief ein. Es würde warm werden. Ein schöner Tag zum Marschieren.

Der Major drehte sich wieder zu ihnen um. Er hielt jetzt eine Schreibunterlage in der Hand. »Wenn ich euren Namen aufrufe, tretet bitte vor und nehmt eure Nummer in Empfang. Dann geht ihr auf eure Plätze zurück und wartet bis zum Start. Ich bitte euch, dies rasch zu erledigen.«

»Ihr seid jetzt in der Armee«, flüsterte Olson und grinste, aber Garraty ignorierte ihn. Man musste den Major einfach bewundern. Bevor er von den Soldaten abgeführt worden war, hatte Garratys Vater den Major gern das seltenste und gefährlichste Ungeheuer genannt, das ein Volk hervorbringen konnte, einen von der Gesellschaft geförderten Soziopathen. Aber er hatte den Major nie persönlich kennengelernt.

»Aaronson.«

Ein kurzer, stämmiger Bauernjunge mit sonnenverbranntem Nacken stapfte, offensichtlich von der Ausstrahlung des Majors eingeschüchtert, auf ihn zu und nahm seine große Plastik-Eins in Empfang. Er befestigte sie mit dem Klebestreifen an seinem Hemd, und der Major gab ihm einen Klaps auf den Rücken.

»Abraham.«

Ein großer Junge mit rötlichen Haaren in Jeans und einem T-Shirt. Er hatte seine Jacke wie ein Schuljunge um die Hüfte gebunden; sie flatterte ihm heftig um die Knie. Olson kicherte höhnisch.

»Baker, Arthur.«

»Das bin ich«, sagte Baker und stand auf. Er bewegte sich mit einer täuschenden Gemächlichkeit, die Garraty

nervös machte. Baker war ein zäher Kerl. Er würde lange durchhalten.

Baker kam zurück. Er hatte seine Nummer 3 auf der rechten Brustseite seines Hemdes festgeklebt.

»Hat er was zu dir gesagt?«, wollte Garraty wissen.

»Er hat mich gefragt, ob es zu Hause schon angefangen hätte, heiß zu werden«, sagte Baker schüchtern. »Ja, er ... der Major hat mit mir gesprochen.«

»Kann gar nicht so heiß sein, wie es hier bald werden wird«, witzelte Olson.

»Baker, James«, fuhr der Major fort.

Es dauerte bis 8.40 Uhr, und es stimmte alles. Niemand hatte sich gedrückt. Hinten auf dem Parkplatz wurden Motoren angelassen, und mehrere Wagen fuhren davon – es waren die Jungen von der Reserveliste, die jetzt nach Hause fahren und den Langen Marsch im Fernseher verfolgen würden. Es ist so weit, dachte Garraty, jetzt ist es wirklich so weit.

Als er an die Reihe kam, gab der Major ihm die Nummer 47 und wünschte ihm viel Glück. Aus der Nähe roch er sehr männlich und irgendwie penetrant. Garraty hatte ein fast unstillbares Bedürfnis, das Bein des Mannes zu berühren, um sich davon zu überzeugen, dass er real war.

Peter McVries war Nummer 61. Hank Olson 70. Er stand länger als die anderen beim Major. Der Major lachte über etwas, was Olson gesagt hatte, und schlug ihn auf den Rücken.

»Ich hab ihm geraten, einen Batzen Geld auf Abruf bereitzuhalten«, sagte Olson, als er zurückkam. »Und er hat zu mir gesagt, dass ich euch die Hölle heißmachen soll. Er sagte, er mag Leute, die es nicht erwarten können loszulegen. Mach ihnen die Hölle heiß, Junge, hat er gesagt.«

»Nicht schlecht«, sagte McVries und blinzelte Garraty zu. Garraty wusste nicht so recht, was er von Peters

Zwinkern halten sollte. Machte er sich etwa über Olson lustig?

Der dürre Junge auf der Kiefer hieß Stebbins. Er nahm seine Nummer mit gesenktem Kopf entgegen und sprach kein Wort mit dem Major. Danach setzte er sich wieder unter seinen Baum. Garraty war von ihm irgendwie fasziniert.

Nummer 100 war ein rothaariger Junge mit einer heftigen Akne. Er hieß Zuck. Nachdem er seine Nummer erhalten hatte, saßen sie alle herum und warteten auf das, was als Nächstes passieren würde.

Drei Soldaten aus dem Halbkettenfahrzeug verteilten breite Gürtel mit Taschen, die man mit einem Druckknopf verschließen konnte. Diese Taschen enthielten Tuben mit einer Paste aus energiereichem Nahrungskonzentrat. Dann kamen noch weitere Soldaten und verteilten Feldflaschen mit Wasser. Sie banden sich die Gürtel um und befestigten die Feldflaschen. Olson schlang sich den Gürtel wie ein Revolverhelfd tief um die Hüfte, fand eine Schokoladentafel und fing sofort an, sie zu essen. »Nicht schlecht«, sagte er lachend. Dann nahm er einen großen Schluck aus seiner Feldflasche, um die Schokolade hinunterzuspülen, und Garraty fragte sich, ob Olson nur eine gute Miene zum bösen Spiel machte oder ob er etwas wusste, was er selbst nicht wusste.

Der Major musterte sie alle ernst. Garratys Armbanduhr zeigte 8.56 Uhr an – wie war es so spät geworden? Sein Magen zog sich schmerzhaft zusammen.

»Also gut, Leute, stellt euch bitte in Zehnerreihen auf. Keine besondere Ordnung. Ihr könnt mit euren Freunden zusammenbleiben, wenn ihr wollt.«

Garraty stand auf; er fühlte sich benommen und wie im Traum. Es war, als gehörte sein Körper nun jemand andres.

»Jetzt geht's also los«, sagte McVries neben ihm. »Ich wünsche euch allen Glück.«

»Dir auch viel Glück«, sagte Garraty überrascht.

»Ich sollte mir meinen beschissenen Kopf untersuchen lassen«, sagte McVries. Er sah plötzlich verschwitzt und blass aus, gar nicht mehr so ungeheuer durchtrainiert wie vorher. Er versuchte zu lächeln und schaffte es nicht. Die Narbe trat wie ein wildes Ausrufungszeichen auf seiner Wange hervor.

Stebbins stand auf und schlenderte zum Schwanz der zehn Mann breiten und zehn Mann tiefen Marschordnung. Olson, Baker, McVries und Garraty standen in der dritten Reihe. Garratys Mund war trocken. Er überlegte, ob er einen Schluck Wasser trinken sollte, entschied sich dann aber dagegen. Noch nie in seinem Leben hatte er seine Füße so sehr gespürt. Er fragte sich, ob er erstarren und gleich hier auf der Startlinie abgeknipst werden würde. Er fragte sich, ob Stebbins früh zusammenklappen würde – Stebbins mit seinem Marmeladenbrot und seiner lila Hose. Er fragte sich, ob er selbst als Erster zusammenklappen würde. Er fragte sich, was für ein Gefühl es wohl wäre, wenn ...

Seine Armbanduhr zeigte 8.59 Uhr an.

Der Major blickte auf eine Taschenuhr aus rostfreiem Stahl. Langsam hob er seine Hand, und jetzt hing alles von seinem Zeichen ab. Die hundert Jungen blickten sie aufmerksam an; die Stille war grauenvoll intensiv. Die Stille füllte alles aus.

Garratys Uhr stand schon auf 9.00 Uhr, aber die erhobene Hand fiel nicht.

Nun mach schon! Warum tut er es nicht?

Am liebsten hätte er es laut herausgeschrien.

Dann fiel ihm wieder ein, dass seine Uhr ja eine Minute voring – er hätte sie nach dem Major stellen können, aber er hatte es nicht getan. Er hatte es vergessen.

Die Hand des Majors senkte sich. »Viel Glück euch allen«, sagte er. Sein Gesicht war ausdruckslos; die verspie-

gelte Sonnenbrille verbarg seine Augen. Langsam gingen sie los, ohne zu drängeln.

Und Garraty ging mit ihnen. Er war nicht erstarrt. Niemand erstarrte. Seine Füße kamen am Grenzstein vorbei, im Gleichschritt mit McVries an seiner linken und Olson an seiner rechten Seite. Die Schritte klangen sehr laut.

Das ist *es*, das ist *es*, das ist *es*.

Plötzlich packte ihn ein wahnwitziger Drang, stehen zu bleiben. Nur um zu sehen, ob sie es wirklich ernst meinten. Ärgerlich und nicht ganz ohne Angst schob er den Gedanken beiseite.

Sie kamen aus dem Schatten in die warme Frühlingssonne. Das war ein gutes Gefühl. Garraty entspannte sich, steckte die Hände in die Taschen und passte sich McVries' Schritten an. Die Gruppe verteilte sich; jeder fand seinen eigenen Rhythmus und seine eigene Geschwindigkeit. Das Panzerfahrzeug begleitete sie klirrend auf dem weichen Seitenstreifen, wo es eine dünne Staubwolke aufwirbelte. Die kleinen Radarschirme drehten sich geschäftig. Sie zeichneten mithilfe des Computers im Innern des Fahrzeugs die Geschwindigkeit jedes einzelnen Gehers auf. Die unterste Geschwindigkeitsgrenze lag bei genau vier Meilen pro Stunde.

»Warnung! Warnung für Nummer 88!«

Garraty erschrak und blickte zurück. Es war Stebbins. Nummer 88 war Stebbins. Plötzlich war er davon überzeugt, dass Stebbins seine Eintrittskarte in den Himmel gleich hier, noch in Sichtweite des Startpfostens erhalten würde.

»Schlau.« Das war Olson.

»Was?«, fragte Garraty. Er musste sich anstrengen, um seine Zunge zu bewegen.

»Der Typ fängt sich eine Warnung ein, solange er noch frisch ist, und bekommt so einen Eindruck von seinem Spielraum. Er kann sie leicht wieder loswerden – wenn

man eine Stunde lang ohne eine neue Warnung geht, verliert man die alte. Das weißt du doch.«

»Klar weiß ich das«, sagte Garraty. Es stand im Regelbuch. Sie gaben einem drei Verwarnungen. Wenn man zum vierten Mal langsamer als vier Meilen pro Stunde wurde, wurde man ... nun ja, dann war man draußen. Wenn man aber drei Verwarnungen hatte und es fertigbrachte, drei Stunden lang ohne neue zu gehen, dann hatte man wieder einen Platz an der Sonne.

»Jetzt weiß er's also«, sagte Olson. »Und um zwei Minuten nach zehn ist er wieder aus dem Schneider.«

Garraty ging mit einem guten Tempo. Er fühlte sich wohl. Sie verloren den Startpfosten aus den Augen, nachdem sie einen Hügel hinaufmarschiert waren und dann in ein langes, mit Kiefern bewaldetes Tal hinabstiegen. Hier und da sahen sie rechteckige, frisch gepflügte Felder.

»Kartoffeln sollen das sein«, sagte McVries.

»Die besten der Welt«, antwortete Garraty automatisch.

»Bist du aus Maine?«, fragte Baker.

»Ja, aus dem Süden.« Er blickte nach vorn. Ein paar Jungen hatten sich von der Hauptgruppe abgesetzt. Sie machten vielleicht sechs Meilen pro Stunde. Zwei von ihnen trugen die gleichen Lederjacken mit einem Adler auf dem Rücken. Es war eine große Versuchung, den Schritt zu beschleunigen, aber Garraty ließ sich nicht hetzen. »Kraft sparen, wann immer es möglich ist« – Hinweis 13.

»Führt die Straße irgendwo in der Nähe deiner Heimatstadt vorbei?«, fragte McVries.

»Etwa sieben Meilen. Ich denke, dass meine Mutter und meine Freundin hinkommen werden, um mich zu sehen.« Er schwieg einen Augenblick lang und fügte dann vorsichtig hinzu: »Natürlich nur wenn ich dann noch dabei bin.«

»Teufel, es werden keine fünfundzwanzig ausgeschieden sein, wenn wir im Süden ankommen«, sagte Olson.

Darauf senkte sich Schweigen über sie herab. Garraty wusste, dass das nicht stimmte, und er vermutete, dass Olson es auch wusste.

Zwei weitere Jungen erhielten eine Verwarnung, und trotz Olsons Erklärung hüpfte Garratys Herz jedes Mal erschrocken in die Höhe. Er drehte sich um und sah nach Stebbins. Er lief immer noch am Ende und aß jetzt sein zweites Marmeladenbrot. Ein drittes steckte in der Tasche seines ausgefransten, grünen Pullovers. Garraty fragte sich, ob seine Mutter ihm die Brote gemacht hatte, und dachte an die Plätzchen, die seine Mutter ihm gegeben – ihm aufgezungen hatte, so als könnten sie ihn vor bösen Geistern beschützen.

»Warum lassen sie die Leute eigentlich nicht beim Start zusehen?«, fragte Garraty.

»Das würde die Konzentration der Geher stören«, sagte eine scharfe Stimme.

Garraty drehte den Kopf. Er sah einen kleinen, dunkelhaarigen Jungen mit ernstem Blick, der die Nummer 5 an den Kragen seiner Jacke gepresst hatte. Er konnte sich nicht an seinen Namen erinnern. »Konzentration?«, sagte er.

»Ja.« Der Junge kam an seine Seite. »Der Major hat gesagt, es ist sehr wichtig, sich am Anfang eines Langen Marsches voll zu konzentrieren.« Er drückte nachdenklich seinen Daumen an die Nase, die auffallend spitz war. Er hatte dort einen hellroten Pickel. »Ich stimme ihm zu. Die Aufregung, die Menge, das Fernsehen, das kann alles später kommen. Was wir im Augenblick brauchen, ist völlige Konzentration.« Er starrte Garraty unter den schweren Lidern seiner dunkelbraunen Augen hervor an und sagte es noch einmal: »Konzentration.«

»Ich konzentriere mich ausschließlich darauf, sie aufzuheben und wieder auf die Straße zu setzen«, sagte Olson.

Nummer 5 sah ihn beleidigt an. »Du musst deinen

Rhythmus finden. Du musst dich auf dich selbst konzentrieren. Du musst einen Plan haben. Übrigens, ich heiße Gary Barkovitch. Ich komme aus Washington, D. C.«

»Ich bin John Carter«, sagte Olson. »Ich komme aus Barsoom, Mars.«

Barkovitch verzog verächtlich die Lippen und ließ sich wieder zurückfallen.

»Einen Kuckuck gibt's offenbar in jeder Uhr«, sagte Olson.

Doch Garraty fand, dass Barkovitch ziemlich klar dachte – jedenfalls so lange, bis einer der Soldaten »Warnung! Warnung für Nummer 5!«, rief. Das war ungefähr fünf Minuten später.

»Ich habe einen Stein im Schuh!«, keifte Barkovitch giftig.

Der Soldat antwortete ihm nicht. Er stieg vom Panzerfahrzeug und stellte sich Barkovitch gegenüber auf den Seitenstreifen. In der Hand hielt er die gleiche Taschenuhr aus rostfreiem Stahl, wie sie vorhin der Major gehabt hatte. Barkovitch blieb stehen, zog sich den Schuh aus und schüttelte den winzigen Stein heraus. Sein düsteres, olivfarbenedes Gesicht glänzte vor Schweiß, aber er beachtete den Soldaten gar nicht, als dieser »Zweite Warnung für Nummer 5!« rief. Stattdessen zog er sich sorgfältig den Strumpf über dem Fußrist glatt.

»Oh, oh«, sagte Olson. Sie hatten sich alle umgedreht und gingen jetzt rückwärts.

Stebbins, immer noch der Letzte, ging an Barkovitch vorbei, ohne ihn eines Blickes zu würdigen. Der saß nun ganz allein ein kleines Stückchen rechts vom weißen Mittelstreifen auf der Straße und band sich seinen Schuh wieder zu.

»Dritte Warnung für Nummer 5! Letzte Warnung!«

Etwas lag wie ein schwerer Klumpen in Garratys Magen. Er wollte nicht hinsehen, aber er konnte auch nicht wegsehen. Er sparte wirklich keine Kraft, wann immer es mög-

lich war, indem er rückwärts ging, aber auch daran konnte er nichts ändern. Er konnte beinahe fühlen, wie Barkovitchs Sekunden zu einem Nichts zusammenschrumpften.

»O Mann«, sagte Olson. »Dieser blöde Arsch kriegt gleich seine rote Karte.«

Doch da stand Barkovitch auf. Er nahm sich Zeit, den Straßenstaub von seiner Hose zu klopfen, und trabte los. Bald hatte er die Gruppe eingeholt. Er fiel wieder in seinen normalen Schritt, kam an Stebbins vorbei, der ihn immer noch nicht ansah, und gesellte sich zu Olson.

Er grinste, und seine braunen Augen leuchteten. »Siehst du? Jetzt habe ich mich einen Augenblick lang ausgeruht. Das gehört alles zu meinem Plan.«

»Das glaubst du vielleicht«, antwortete Olson, und seine Stimme klang höher als sonst. »Aber ich sehe nur, dass du drei Warnungen einkassiert hast. Für deine lausigen anderthalb Minuten musst du drei ... beschissene ... *Stunden* gehen. Und wozu zum Teufel hast du eine Pause gebraucht? Wir sind doch gerade erst losgegangen, um Himmels willen!«

Barkovitch wirkte gekränkt. Mit brennendem Blick startete er Olson an. »Wir werden ja sehen, wer von uns beiden zuerst die rote Karte kriegt«, sagte er. »Du oder ich. Es gehört alles zu meinem Plan.«

»Dein Plan und das Zeug, das aus meinem Arschloch kommt, haben eine verdächtige Ähnlichkeit miteinander«, sagte Olson, und Baker kicherte.

Barkovitch schnaubte und schob sich an ihnen vorbei.

Olson konnte nicht widerstehen, ihm noch einen letzten Stich zu versetzen. »Pass bloß auf, dass du nicht stolperst, Kumpel. Sie werden dich nicht noch mal warnen. Sie werden dich einfach ...«

Aber Barkovitch blickte nicht einmal zurück, und Olson gab empört auf.

Um dreizehn Minuten nach neun auf Garratys Uhr – er hatte sich inzwischen die Mühe gemacht, sie die eine Minute zurückzustellen – kam der Jeep des Majors den Hügel heraufgefahren, den sie gerade hinuntermarschierten. Der Major benutzte den Seitenstreifen, der nicht vom Kettenfahrzeug besetzt war. Als er an ihnen vorbeikam, hob er ein batteriebetriebenes Megafon an den Mund.

»Ich freue mich, euch bekannt zu geben, dass ihr die erste Meile eurer Reise hinter euch habt, Jungs. Ich möchte euch auch daran erinnern, dass die längste Entfernung, die eine vollständige Gehergruppe bis jetzt geschafft hat, siebendreiviertel Meilen betrug. Ich hoffe, dass ihr den Rekord verbessert.«

Der Jeep fuhr weiter. Olson schien diese Nachricht erstaunt, ja beinahe verängstigt aufgenommen zu haben. Nicht einmal acht Meilen, dachte Garraty. Es war nicht annähernd so weit, wie er sich vorgestellt hatte. Er hätte nicht erwartet, dass irgendeiner aus der Gruppe – nicht einmal Stebbins – vor dem späten Nachmittag die rote Karte bekommen würde. Doch dann dachte er an Barkovitch. Er brauchte nur einmal während der nächsten Stunde unter die vorgeschriebene Geschwindigkeit zu fallen.

»Ray?« Es war Art Baker. Er hatte seine Jacke ausgezogen und sie über einen Arm geschlungen. »Hattest du einen besonderen Grund, am Marsch teilzunehmen?«

Garraty schnallte seine Feldflasche vom Gürtel und trank schnell einen Schluck Wasser. Es war kühl und schmeckte gut. Ein paar Tropfen blieben auf seiner Oberlippe stehen, und er leckte sie ab. Es tat gut, solche Dinge zu tun.

»Ich weiß es nicht«, sagte er ehrlich.

»Ich auch nicht.« Baker dachte einen Augenblick lang nach. »Warst du in der Schule im Leichtathletikteam oder so was?«

»Nein.«

»Ich auch nicht. Aber das macht jetzt wohl auch nichts mehr aus, nicht wahr?«

»Nein, jetzt wohl nicht mehr«, sagte Garraty.

Die Unterhaltung schlief ein. Sie kamen durch ein kleines Dorf mit einer Tankstelle und einem Kolonialwarenladen. Vor der Tankstelle saßen zwei alte Männer auf Klappstühlen und beobachteten sie mit zusammengekniffenen, reptilienartigen Augen. Auf der Schwelle des kleinen Ladens stand eine junge Frau und hielt ihren winzigen Sohn auf dem Arm, damit er sie sehen konnte. Eine Gruppe von älteren Kindern – Garraty schätzte sie um die zwölf herum – sah ihnen sehnsüchtig nach, bis sie außer Sicht waren.

Einige Jungen fingen an, darüber zu diskutieren, welche Entfernung sie wohl inzwischen zurückgelegt hatten. Von vorn erreichte sie das Gerücht, dass man ein zweites Halbkettenfahrzeug eingesetzt habe, um die Jungen in der Vorhut zu bewachen ... sie waren jetzt nicht mehr zu sehen. Jemand sagte, dass sie sieben Meilen pro Stunde gingen. Jemand anderes behauptete sogar, dass es zehn Meilen wären. Jemand erzählte ihnen entschieden, dass einer der sechs Kerle da vorn nachgelassen habe und schon zweimal verwarnt worden sei. Garraty fragte sich, warum sie ihn nicht langsam einholten, wenn das zutraf.

Olson aß die Tafel Schokolade auf, die er an der Startlinie angebrochen hatte, und trank einen Schluck Wasser. Auch einige andere fingen an zu essen, doch Garraty beschloss zu warten, bis er wirklich hungrig war. Er hatte gehört, dass die Konzentrate ziemlich gut sein sollten. Die Astronauten bekamen sie auf ihre Raumflüge mit.

Kurz nach zehn Uhr kamen sie an einem Straßenschild vorbei: LIMESTONE 10 MEILEN. Garraty dachte an den einzigen Marsch, den sein Vater ihn hatte sehen lassen. Sie waren damals nach Freeport gefahren und hatten zugehört, wie die Geher durch die Stadt marschiert waren.

Seine Mutter war auch dabei gewesen. Die Geher waren erschöpft und hohläugig gewesen und hatten das Publikum am Straßenrand kaum wahrgenommen, das ihnen beständig zujubelte, mit den selbst gemalten Schildern winkte und besonders seine Lieblinge und diejenigen, auf die es gewettet hatte, aufmunterte. Sein Vater hatte ihm später erzählt, dass die Menge an dem Tag die gesamte Strecke von Bangor an gesäumt hätte. Hier auf dem Land war die Sache nicht so interessant, und die Straßen wurden strikt abgeriegelt – vielleicht um die Läufer nicht in ihrer Konzentration und Ruhe zu stören, wie Barkovitch vorhin behauptet hatte. Aber mit fortschreitender Zeit ging es natürlich immer besser.

Als die Geher in jenem Jahr durch Freeport gekommen waren, hatten sie schon zweiundsiebzig Stunden auf der Straße hinter sich. Garraty war damals von den Eindrücken völlig überwältigt gewesen. Der Major hatte eine Rede ans Volk gehalten, als die Geher noch fünf Meilen von der Stadt entfernt gewesen waren. Er hatte mit »Wettkampf« begonnen, war dann zu »Patriotismus« übergegangen und schließlich bei »Bruttosozialprodukt« gelandet – und Garraty hatte darüber gelacht, denn brutto hatte für ihn so was Ähnliches wie brutal bedeutet. Er hatte sechs Hotdogs gegessen, und als er die Geher endlich kommen sah, hatte er sich in die Hose gepinkelt.

Einer der Jungen hatte geschrien. Das war ihm am lebhaftesten in Erinnerung geblieben. Jedes Mal wenn er einen Fuß aufgesetzt hatte, hatte er geschrien: *Ich kann nicht. ICH KANN NICHT. Ich kann nicht. ICH KANN NICHT.* Aber er war weitergegangen. Alle waren weitergegangen, und ziemlich bald war der letzte von ihnen an L.L. Bean's auf der U.S. 1 vorbeigegangen und ihren Blicken entschwunden. Garraty war ein bisschen enttäuscht gewesen, weil er nicht sehen konnte, wie einer die rote Kar-

te bekam. Danach waren sie nie wieder zu einem Marsch gegangen. Später in der Nacht hatte Garraty gehört, wie sein Vater mit belegter Stimme jemand am Telefon angeschrien hatte, wie er es immer tat, wenn er betrunken war oder politische Diskussionen führte. Im Hintergrund hatte seine Mutter ihn mit ihrer verschwörerischen Flüsterstimme angefleht, damit aufzuhören, bitte aufzuhören, bevor jemand auf dem Gemeinschaftsanschluss mithörte.

Garraty trank noch einen Schluck Wasser und fragte sich, wie Barkovitch zurechtkam.

Sie kamen jetzt an mehreren Häusern vorbei. Die Familien saßen in ihren Vorgärten, winkten ihnen lächelnd zu und tranken Coca-Cola.

»Garraty«, sagte McVries. »Mannomann, sieh mal an, was da auf dich wartet.«

Ein hübsches, etwa sechzehnjähriges Mädchen in weißer Bluse und einer rot karierten, bis zu den Waden reichenden Hose hielt ein großes, mit einem Leuchtstift bemaltes Schild in die Höhe: GO-GO-GARRATY NUMMER 47 Wir lieben dich Ray »Maines Stolz«.

Garraty spürte, wie ihm die Brust schwoll. Plötzlich wusste er, dass er gewinnen würde. Dieses namenlose Mädchen war der Beweis dafür.

Olson pfiFF anzüglich und rieb seinen ausgestreckten Zeigefinger schnell in seiner lockeren Faust hin und her. Garraty fand das gottverdammte widerlich.

Zum Teufel mit Hinweis 13. Garraty rannte an den Straßenrand. Das Mädchen erkannte seine Nummer und kreischte. Sie warf sich ihm an den Hals und küsste ihn heftig. Er spürte plötzlich eine warme Erregung und küsste sie ebenso heftig zurück. Zweimal fuhr ihm ihre köstliche Zunge in den Mund. Er war sich kaum bewusst, was er tat, als er eine Hand auf eine runde Pobacke legte und sie sanft knetete.

»Warnung! Warnung für Nummer 47!«

Garraty trat einen Schritt zurück und grinste: »Vielen Dank.«

»Oh ... oh ... oh, klar!« Ihre Augen strahlten.

Er überlegte, was er ihr noch sagen könnte, doch dann bemerkte er, dass der Soldat den Mund öffnete, um ihm die zweite Verwarnung zu erteilen. Immer noch grinsend und ein bisschen außer Atem trabte er an seinen Platz zurück. Trotzdem hatte er ein schlechtes Gewissen wegen Hinweis 13.

Olson grinste ihn an. »Dafür hätte ich drei Warnungen in Kauf genommen.«

Garraty antwortete nicht, sondern drehte sich um, lief ein Stück rückwärts und winkte dem Mädchen. Als sie nicht mehr zu sehen war, drehte er sich wieder nach vorn und ging mit festem Schritt weiter. Eine ganze Stunde, bis er die Warnung abgegolten haben würde. Er musste darauf achten, sich nicht noch eine weitere zu holen. Aber er fühlte sich gut. Er fühlte sich durchtrainiert. Er hätte den ganzen Weg bis nach Florida gehen können. Er beschleunigte seinen Schritt.

»Ray.« McVries lächelte immer noch. »Wozu die Eile?«

Yeah, er hatte recht. Hinweis 7: Langsam und locker ist die Devise. »Vielen Dank.«

McVries lächelte weiter. »Danke mir nicht zu sehr. Ich will auch gewinnen.«

Garraty sah ihn beunruhigt an.

»Ich meine, wir sollten hier nicht die drei Musketiere spielen. Ich mag dich, und es ist offensichtlich, dass du bei den hübschen Mädchen einen großen Stein im Brett hast, aber wenn du hinfallen solltest, werde ich dir nicht aufhelfen.«

»Yeah.« Er lächelte ebenfalls, aber sein Lächeln fühlte sich wenig überzeugend an.

»Aber andererseits sitzen wir alle im gleichen Boot«, sagte Baker schleppend. »Also können wir uns ebenso gut gemeinsam die Zeit vertreiben.«

McVries lächelte. »Warum nicht?«

Sie kamen wieder an einen Anstieg und sparten die Luft zum Gehen. Auf halber Höhe zog Garraty seine Jacke aus und warf sie über die Schulter. Ein paar Minuten später fanden sie einen Pullover auf der Straße. Den wird jemand heute Nacht schwer vermissen, dachte Garraty. Vorn kamen ein paar Geher aus der Vorhut in Sicht, die an Boden verloren hatten.

Garraty konzentrierte sich auf seine Füße. Hochheben, auf die Straße setzen. Er fühlte sich immer noch wohl. Er fühlte sich stark.

Kapitel 2

»Jetzt haben Sie das Geld, Ellen, und es gehört Ihnen. Es sei denn, Sie wollen es gegen das tauschen, was sich hinter dem Vorhang befindet.«

Monty Hall
Let's Make a Deal

»Mein Name ist Harkness. Nummer 49. Du bist Garraty. Nummer 47. Stimmt's?«

Garraty sah Harkness an, der eine Brille trug und einen Bürstenhaarschnitt hatte. Sein Gesicht war rot und verschwitzt. »Ja, richtig.«

Harkness hatte ein Notizbuch bei sich, in das er Garratys Namen und Nummer eintrug. Seine Schrift war eine Krakelei, weil der Stift beim Gehen auf und ab rutschte. Er lief gegen einen Jungen namens Collie Parker, der ihm sagte, er solle aufpassen, wohin er gehe, verdammt Scheiße. Garraty unterdrückte ein Lächeln.

»Ich schreibe mir von jedem den Namen und die Nummer auf«, sagte Harkness. Die Vormittagssonne funkelte auf seinen Brillengläsern, als er aufblickte, und Garraty musste die Augen zusammenkneifen, um ihm ins Gesicht zu sehen. Es war halb elf, sie befanden sich acht Meilen vor Limestone und mussten nur noch eindreiviertel Meilen hinter sich bringen, um den Rekord zu brechen, den eine vollständige Gruppe von Gehern bisher geschafft hatte.

»Ich nehme an, du fragst dich, warum ich mir den Namen und die Nummer von jedem Teilnehmer aufschreibe«, sagte Harkness.

»Du gehörst zur Überwachungsgruppe«, witzelte Olson über seine Schulter zurück.

»Nein, ich werde ein Buch schreiben«, sagte Harkness freundlich. »Wenn das alles hier vorbei ist, werde ich ein Buch darüber schreiben.«

Garraty grinste. »Du meinst, wenn du gewinnst, wirst du ein Buch darüber schreiben.«

Harkness zuckte die Achseln. »Tja, vermutlich. Aber sieh es mal so: ein Buch über den Marsch aus der Sicht eines Teilnehmers wird mich zu einem reichen Mann machen.«

McVries brach in lautes Lachen aus. »Wenn du gewinnst, wirst du kein Buch mehr brauchen, um ein reicher Mann zu werden, oder?«

Harkness runzelte die Stirn. »Nun ja ... vermutlich nicht. Aber ich glaube, es wird trotzdem ein verflixt interessantes Buch werden.«

Sie gingen weiter, und Harkness fuhr fort, sich die Namen und Nummern aufzuschreiben. Die meisten gaben sie ihm bereitwillig und zogen ihn mit seinem großartigen Buch auf.

Nun hatten sie sechs Meilen geschafft. Es ging das Gerücht, dass sie gute Aussichten hätten, den Rekord zu brechen. Garraty dachte einen Augenblick lang darüber nach, warum sie das überhaupt tun sollten. Je eher die Konkurrenz ausschied, desto besser standen die Aussichten für die Zurückbleibenden. Es war wohl eine Sache des Stolzes. Kurz darauf erreichte sie die Nachricht, dass für den Nachmittag ein Gewitter angekündigt sei – jemand musste ein Transistorradio bei sich haben, nahm Garraty an. Wenn das stimmte, war es eine schlechte Nachricht. Anfang Mai waren die Gewitter noch nicht sehr warm.

Sie gingen weiter.

McVries ging mit kräftigen Schritten, hielt den Kopf hoch und ließ die Arme locker an den Seiten baumeln. Er hatte es auf dem Seitenstreifen versucht, den Kampf mit dem lockeren Boden aber bald wieder aufgegeben. Er war noch nicht verwirrt worden, und wenn der Rucksack ihn drückte oder scheuerte, so ließ er sich nichts davon anmerken. Seine Augen suchten ständig den Horizont ab. Wenn sie an den kleinen Zuschauergruppen vorbeikamen, winkte er ihnen zu und verzog seine dünnen Lippen zu einem Lächeln. Er zeigte noch keine Anzeichen von Müdigkeit.

Baker schlenderte die Straße entlang. Er hatte eine Art Schlurfengang mit gebeugten Knien entwickelt und schien die Entfernungen ohne jede Anstrengung zurückzulegen. Er schlenkerte seine Jacke durch die Luft, lächelte den Zuschauern zu und piff ab und zu leise ein paar Takte der einen oder andern Melodie vor sich hin. Garraty fand, er sah aus, als könnte er ewig so weitergehen.

Olson redete jetzt nicht mehr so viel und beugte alle paar Minuten rasch das eine Knie. Garraty konnte es jedes Mal im Gelenk knacken hören. Olson wurde ein bisschen steif, dachte er, die sechs Meilen Gehen machten sich allmählich bei ihm bemerkbar. Seine Feldflasche musste fast leer sein. Olson würde wohl bald pinkeln müssen.

Barkovitch hatte seinen sprunghaften Rhythmus beibehalten; einmal lief er dem Pulk voraus, als ob er die Vorhut einholen wollte, dann fiel er wieder zu Stebbins' Position am Ende zurück. Er hatte eine seiner drei Verwarnungen verloren, sie aber fünf Minuten später zurückerhalten. Garraty nahm an, dass es ihm so nahe am Abgrund gefallen musste.

Stebbins marschierte immer noch ganz allein vor sich hin. Garraty hatte ihn noch mit niemand sprechen sehen. Er fragte sich, ob Stebbins sich einsam oder müde fühlte. Immer noch glaubte er, dass Stebbins sehr früh – vielleicht

sogar als Erster – zusammenbrechen würde, ohne eigentlich zu wissen, warum er das dachte. Stebbins hatte seinen alten, grünen Pullover ausgezogen und hielt sein letztes Marmeladenbrot in der Hand. Er sah niemand an. Sein Gesicht war eine Maske.

Sie gingen und gingen.

Dann erreichten sie eine Kreuzung, die von der Polizei abgeriegelt wurde, damit die Geher sie ungestört überqueren konnten. Die Polizisten grüßten jeden Einzelnen von ihnen, und einige der Jungs zogen ihnen, geschützt durch ihre Immunität, eine lange Nase. Garraty fand das nicht gut. Er nickte den Beamten lächelnd zu, um ihren Gruß zu erwidern, und fragte sich im Stillen, ob sie sie wohl alle für verrückt hielten.

Die Autos hupten, und dann schrie eine Frau nach ihrem Sohn. Sie hatte ihren Wagen neben der Straße geparkt und offenbar auf die Gehergruppe gewartet, um zu sehen, ob ihr Junge noch mit dabei wäre.

»Percy! Percy!«

Percy war Nummer 31. Er wurde rot, winkte ihr verlegen zu undeilte mit leicht gesenktem Kopf weiter. Die Frau versuchte, auf die Straße zu rennen. Die Wachen auf dem Panzerfahrzeug richteten sich steif auf, aber einer der Polizisten hielt sie am Arm fest und zog sie freundlich zurück. Dann machte die Straße eine Biegung, und sie verloren die Kreuzung aus den Augen.

Sie kamen über eine aus Holzplanken zusammengefügte Brücke, die über einen kleinen, gurgelnden Bach führte. Garraty ging nahe am Geländer entlang und blickte hinunter. Für einen Augenblick konnte er auf der Wasseroberfläche sein verzerrtes Gesicht sehen.

Kurz darauf kamen sie an einem Hinweisschild vorbei: LIMESTONE 7 MEILEN, und dann gingen sie unter einem im Wind wogenden Transparent hindurch: LIMESTONE

IST STOLZ DARAUF, DIE TEILNEHMER DES MARSCHES ZU BEGRÜSSEN. Garraty schätzte, dass sie jetzt weniger als eine Meile davon entfernt waren, den Rekord zu brechen.

Dann erreichte sie eine neue Nachricht von vorn; sie befasste sich diesmal mit einem Jungen namens Curley, Nummer 7. Curley hatte einen Wadenkrampf und schon seine erste Warnung erhalten. Garraty ging etwas schneller, um McVries und Olson einzuholen. »Wo ist er?«

Olson deutete mit dem Daumen auf einen schlaksigen, mageren Jungen in Bluejeans. Curley hatte versucht, sich einen Backenbart wachsen zu lassen, aber es war ihm nicht gelungen. Sein hageres, ernstes Gesicht war jetzt in unwahrscheinlicher Konzentration angespannt, und er blickte starr auf sein rechtes Bein hinunter. Er schonte es. Er verlor gegenüber den anderen an Boden, und es war ihm am Gesicht abzulesen.

»Warnung! Warnung für Nummer 7!«

Curley zwang sich, schneller zu gehen. Er keuchte ein wenig. Wohl ebenso sehr aus Angst wie vor Anstrengung, dachte Garraty. Er hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Er vergaß alles um sich herum außer Curley. Er beobachtete seinen Kampf und war sich dumpf bewusst, dass dies sein eigener Kampf sein könnte. Vielleicht in einer Stunde, vielleicht erst am nächsten Tag.

Es war das Faszinierendste, was er je gesehen hatte.

Curley fiel immer mehr zurück, und es mussten erst mehrere Verwarnungen an die anderen ergehen, bevor die Gruppe merkte, dass sie sich aus Faszination seiner Geschwindigkeit angepasst hatte. Das bedeutete, dass Curley sich sehr nahe am Abgrund befand.

»Warnung! Warnung für Nummer 7! Dritte Warnung für 7!«

»Ich habe einen Wadenkrampf!«, rief Curley heiser. »Das

ist nicht fair! Das ist nicht fair, wenn man einen Wadenkrampf hat!«

Er befand sich jetzt fast auf gleicher Höhe mit Garraty. Garraty konnte seinen Adamsapfel auf und ab hüpfen sehen. Er massierte sich verzweifelt das rechte Bein. Und Garraty konnte die Panik riechen, die in Wellen von ihm ausging, und es roch wie eine reife, frisch aufgeschnittene Zitrone.

Garraty zog langsam an ihm vorbei, und im nächsten Moment hörte er, wie Curley erleichtert ausrief: »Gott sei Dank! Er löst sich!«

Keiner sagte etwas. Garraty empfand eine widerwillige Enttäuschung. Das war gemein und unsportlich, aber er hätte es zu gern gesehen, dass jemand vor ihm die rote Karte bekam. Wer wollte schon als Erster erledigt werden?

Auf Garratys Uhr war es jetzt fünf Minuten nach elf. Inzwischen mussten sie den Rekord wohl gebrochen haben, wenn man davon ausging, dass sie in zwei Stunden acht Meilen geschafft hatten. Bald würden sie in Limestone sein. Er sah, dass Olson erst das eine und dann das andere Knie beugte. Neugierig versuchte er es selbst einmal. Seine Gelenke knackten hörbar, und er war erstaunt, wie steif sie sich inzwischen anfühlten. Aber seine Füße taten immer noch nicht weh. Das war doch schon etwas.

In einem kleinen Feldweg parkte ein Milchtankwagen. Der Milchmann saß auf der Motorhaube und winkte ihnen gutmütig zu. »Haltet euch ran, Jungs!«

Garraty wurde plötzlich wütend. Am liebsten hätte er ihn angeschrien: *Warum setzt du nicht deinen fetten Arsch in Bewegung und gehst mit uns?* Aber der Milchmann war schon über achtzehn. Er sah sogar weit älter als dreißig aus. Er war alt.

»Also gut, Jungs, fünf Minuten Pause«, witzelte Olson unvermittelt und ertete Gelächter.

Dann war der Milchwagen nicht mehr zu sehen. Sie kamen jetzt über mehrere Kreuzungen, sahen mehr Polizisten, die die Straßen abriegelten, und mehr Zuschauer, die hupen und ihnen zuwinkten. Jemand warf Konfetti. Garraty fing an, sich wichtig zu fühlen. Schließlich war er »Maines Stolz«.

Plötzlich schrie Curley auf. Garraty blickte über die Schulter zurück. Curley lief tief vornübergebeugt, hielt sich das rechte Bein und schrie. Trotzdem lief er – es war unglaublich – immer noch weiter. Aber sehr, sehr langsam. Viel zu langsam.

Auf einmal wurde alles sehr langsam, als ob die Geschehnisse sich Curley anpassen wollten. Die Soldaten auf dem kriechenden Panzerwagen hoben ihre Gewehre. Die Zuschauermenge hielt überrascht den Atem an, so, als hätte sie nicht gewusst, dass die Sache nun einmal so lief, und die Geher hielten den Atem an, als hätten sie es nicht gewusst, und Garraty schnappte mit ihnen nach Luft, aber natürlich hatte er es gewusst. Sie alle wussten es. Es war ganz einfach. Curley kriegte jetzt seine rote Karte.

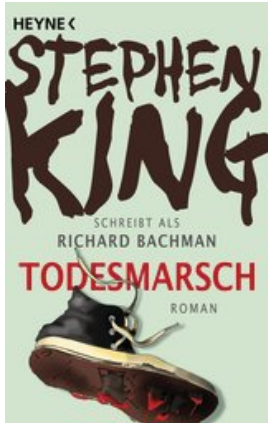
Die Gewehre knackten, als sie entsichert wurden. Die Jungen wichen entsetzt vor Curley zurück. Plötzlich befand er sich ganz allein auf der sonnenüberfluteten Straße.

»Das ist nicht fair!«, schrie er. »Es ist einfach nicht *fair!*«

Die weitermarschierenden Jungen erreichten eine von Bäumen beschattete Stelle. Einige von ihnen blickten zurück, andere sahen stur geradeaus, als hätten sie Angst hinzusehen. Garraty gehörte zu denen, die zurücksahen. Er konnte nicht anders. Die vereinzelt winkenden Zuschauer waren plötzlich still, als ob jemand sie einfach abgeschaltet hätte.

»Das ist nicht ...«

Vier Karabiner feuerten los. Sie waren sehr laut. Der Krach rollte in die Ferne wie das Geräusch von Bowling-



Stephen King

Todesmarsch

Roman

Taschenbuch, Broschur, 400 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-43691-6

Heyne

Erscheinungstermin: September 2013

Wettrennen in den Tod

Einhundert 17-jährige Amerikaner brechen jedes Jahr am 1. Mai zum Todesmarsch auf. Für neunundneunzig von ihnen gilt das wörtlich – sie werden ihn nicht überleben. Der Sieger dagegen bekommt alles, was er sich wünscht ...